

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1918

234 (7.10.1918)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Preis: Abgeholt in der Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postkasten monatl. 1.20 M., 1/2jährl. 3.60 M., zugestellt durch unsere Träger 1.30 bzw. 3.90 M.; durch die Post 1.34 M. bzw. 4.02 M.; durch die Feldpost 1.35 M. bzw. 3.90 M., vorauszahlbar.

Ausgabe: Blatt mittags: Geschäftszeit: 1/2-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonnenzeile od. deren Raum 20 A. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß der Annahme 1/2 Vorm. für größ. Aufträge nachm. zubor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Das Programm der neuen Regierung.

Ein Friedensangebot an Wilson.

Karlsruhe 7. Oktober 1918.

Es sind die Tage jener hochgradigen Spannung des Juli-August im Jahre 1914, die wir jetzt wieder durchleben. Der 4. August 1914 leitete die furchtbare Zeit des Krieges ein. Krieg oder Frieden war damals die Lösung, die die Völker in atembeklemmender Spannung hielt; der 5. Oktober 1918 ist der Tag, der den Frieden einleiten soll. Frieden oder Krieg heißt das Lösungswort heute. Wie wird die Entscheidung sein? Wir meinen, es könne nur eine Antwort auf diese Frage geben: Friede, Friede. Die Völker stehen vor der furchtbaren Entscheidung, ob nach all dem unglücklichen Ungemach von vier Kriegsjahren nun das Morde noch weiter gehen soll, ob die entsetzliche Aussicht auf Fortdauer der Zerstörung und Maffentötung weiter bestehen oder ob endlich dem graufigen Tun ein Ende gemacht werden soll durch offene, gegenseitige Aussprache und Verständigung.

Die neue deutsche Regierung hat das veröhnende Wort gefunden. Sie stellt sich auf den Boden von Wilsons Kongressrede vom 8. Januar und seiner Newporter Rede vom 24. September und bezeichnet die in diesen Reden aufgestellten Grundsätze als eine Grundlage für etwaige Friedensverhandlungen. Und hinter dieser Regierung steht das deutsche Volk. Wilson hat am Schluß seiner Botschaft geäußert, er nehme sich nicht heraus, irgend eine Abänderung der staatlichen Einrichtungen Deutschlands zu verlangen; aber es sei notwendig als Vorbedingung für einen Meinungsaustrausch, daß wir wissen, für wen die deutschen Unterhändler sprechen, nämlich ob für die Reichstagsmehrheit oder für die Militärpartei, bzw. für die Leute, deren Glaubensbekenntnis imperialistische Vorherrschaft ist. Es kann nun für Wilson keinen Zweifel mehr sein, daß die deutschen Unterhändler, die mit den feindlichen Verhandlern sollen, für die Reichstagsmehrheit, und damit für die übergroße Mehrheit des deutschen Volkes, sprechen werden. Der Schritt der deutschen Regierung ist das erste Zeichen des Systemwechsels. Frieden nach außen, Freiheit nach innen, das ist das Zeichen, in dem die Programmrede des neuen Kanzlers sich. Meint es Herr Wilson ernst mit seinen Worten, so würde ihm nunmehr der letzte Grund für die Ablehnung einer Friedensausssprache entzogen sein.

Berlin, 1. Oktober.

Am Tische des Bundesrats Reichskanzler Prinz Max von Baden, v. Payer, Dr. Solf, v. Köddern, v. Stein, Dr. Friedberg, v. Eifenhart-Rothe, v. Bräutigam-Müdelin, v. Waldow, Scheidemann, Dröber, Erzberger, Bauer, Drenow, Freyler v. Stein, Schiffer, Serot, Habenstein und zahlreiche Kammergänger aller Bundesstaaten.

Die Tribünen sind überfüllt; das Haus ist gut besetzt.

Präsident Rechenbach

Eröffnet die Sitzung um 5 1/4 Uhr. Er gedenkt des Ablebens des Hrn. Gieseler (Karl) und teilt mit, daß die Abg. von Bonin (Konj.) und von Volmar (Soz.) ihre Mandate niedergelegt haben. Er teilt mit, daß er dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg anlässlich des Todes des Reichsmarschalls v. Scharf, der einem stuchwürdigen Mordverbrechen zum Opfer gefallen ist, die Teilnahme des Reichstages ausgesprochen habe. Anlässlich des Todes des türkischen Vorkanzlers Hakkı Paşa hat der Präsident der türkischen Regierung ebenfalls das Mitgefühl des Reichstages zum Ausdruck gebracht. Es gelangen dann die Schreiben zur Verlesung, durch die das Ausscheiden des Grafen von Hertling aus dem Reichskanzleramt und die Ernennung des Prinzen Max von Baden zum Reichskanzler ausgesprochen werden.

Der Präsident hielt darauf folgende Ansprache: Meine Herren! Seitdem wir am 30. Juli voneinander getrennt sind, haben sich Ereignisse zugegetragen, die uns Sorge bereiten. Unsere Westfront ist nach einer stürmischen Offensive in die Defensive und eine langsame Rückwärtsbewegung übergegangen. Sie weicht Stämmen immer neuer Scharen unserer Feinde und ihrer zahlreicheren Hilfswölker gegen den von unseren tapferen Truppen gehaltenen Wall. Wir sind der festen Zuversicht, daß, wie es den feindlichen Angriffen bisher nicht gelungen ist, diese Schutzwehr zu durchbrechen, dies auch in Zukunft nicht der Fall sein wird, wenn dem Willen der Götter aus allen Ecken unseres Vaterlandes, die das Bewußtsein nicht verliert, dort auf fremdem Boden Feind und Heimat zu verteidigen. Dem tapferen Heer gilt unser Ruf und der heiße Dank unseres Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.) Das Haus tritt darauf in die Tagesordnung ein. Einziger Punkt der Tagesordnung ist: Entgegennahme von Mitteilungen des Herrn Reichskanzlers.

Präsident Rechenbach erteilt dem Reichskanzler das Wort.

Reichskanzler Prinz Max von Baden:
Gemäß dem Kaiserlichen Erlaß vom 30. September hat das Deutsche Reich eine grundlegende Umgestaltung seiner politischen Leitung erfahren. Als Nachfolger des um sein Vaterland aufs

höchste verdienten Grafen von Hertling bin ich von S. M. dem Kaiser an die Spitze der neuen Regierung berufen worden. Es entspricht dem Befehl der nunmehr bei uns eingeführten Regierungsweise, daß ich dem Reichstag ohne Verzug vor der Öffentlichkeit die Grundzüge darlege, nach denen ich meine verantwortungsvolle Amt zu führen gedenke. Die Grundzüge sind, bevor ich mich zur Übernahme der Kanzlerschaft entschlossen habe, im Einvernehmen mit den Verbündeten Regierungen und mit den Führern der Mehrheitsparteien dieses hohen Hauses festgelegt worden, sie enthalten mithin nicht nur mein eigenes

politisches Glaubensbekenntnis,

sondern auch das des weit überwiegenden Teiles der deutschen Volksvertretung, also der deutschen Nation, die den Reichstag auf Grund des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts nach ihrem Wunsch zusammengesetzt hat.

Nur die Tatsache, daß ich die Ueberzeugung und den Willen der Mehrheit des Volkes hinter mir weiß, hat mir die Kraft gegeben, in der schweren und ersten Zeit, die mir miteinander erleben, die Leitung der Reichsregierung auf mich zu übernehmen. Die Schultern eines einzelnen wären zu schwach, um allein die ungeheure Verantwortung tragen zu können, die der Regierung in der Gegenwart zufällt. Nur wenn das Volk an der Bestimmung seiner Geschicke in weitestem Umfange tätigen Anteil nimmt, die Verantwortlichkeit sich also mit auf die Mehrheit einer frei erwählten politischen Führung erstreckt, kann der leitende Staatsmann seinen Anteil an ihr im Dienste des Volkes und Vaterlandes mit Zuversicht übernehmen. Der Entschluß, dieses zu tun, ist mir besonders dadurch erleichtert worden, daß in der neuen Regierung auch maßgebende

Vertrauensmänner der Arbeiterschaft

zu den höchsten Ämtern im Reiche gelangt sind. Ich sehe darin die sichere Bürgschaft dafür, daß die neue Regierung von dem festen Vertrauen der breiten Massen des Volkes getragen ist, ohne welche Ueberzeugungstreue Gefolgshaft ihr ganzes Handeln von vornherein zum Scheitern verurteilt wäre.

Was ich heute hier ausspreche, sage ich also nicht nur in meinem Namen und in dem meiner amtlichen Mitarbeiter, sondern auch im Namen des deutschen Volkes.

Das Programm der Mehrheitsparteien,

auf die ich mich stütze, enthält zunächst ein Bekenntnis zu der Antwort der früheren Reichsregierung auf die Note des Papstes vom 1. August 1917 und die bedingungslose Zustimmung der Entschliessung des Reichstages vom 19. Juli desselben Jahres. Es bekennt ferner die Verantwortlichkeit für einen allgemeinen und unverrückten Frieden an der Spitze der Gleichberechtigung aller, also der Starren und Schwachen, anzuschließen.

Die Lösung der vielfach diskutierten belgischen Frage steht es in der nächsten Wiederherstellung Belgiens, insbesondere seiner Unabhängigkeit und seines Gebietsumfangs. Auch eine Verständigung über die Entschliessungsfrage soll angestrebt werden.

Die bisher geschlossenen Friedensverträge will das Programm zu keinem Einvernehmen mit den allgemeinen Friedensschluß werden lassen. Es strebt im besonderen an, daß sich in den belgischen Ländern in Union und Rosen, alsbald aus freier Grundlauge Volkswahlungen bilden. Das Zustandekommen der dazu nötigen Voraussetzungen wollen wir ohne Verzug durch die Einführung von Ausnahmemaßnahmen fördern. Ihre Bestimmung und ihre Verwirklichung zu den Nachbarländern sollen jene Gebiete selbständig regeln. In der inneren Politik

habe ich durch die Mehrheit, in der sich die Regierungsbildung vollzogen hat, eine feste Stellung genommen. Auf meinen Vorschlag sind die Führer der Mehrheitsparteien zu meinen unmittelbaren Mitarbeitern berufen worden.

Meine Herren! Ich war der Ueberzeugung, daß die Einheitlichkeit der Reichsleitung nicht nur gewährleistet werden soll durch die bloße und schematische Parteizugehörigkeit der einzelnen Regierungsmitglieder, sondern ich hielt für fast noch wichtiger die Einheitsliebe der Bestimmung. Von diesem Gesichtspunkte bin ich ausgegangen bei der Wahl meiner Mitarbeiter, die nicht dem Parlament angehören. Ich habe das größte Gewicht darauf gelegt, daß die Mitglieder der neuen Reichsleitung auf dem Standpunkte des Rechtsfriedens stehen, unabhängig von der Art der Lage, daß sie sich zu diesem Standpunkte auch in der Öffentlichkeit bekannt haben zu einem Zeitpunkt, da wir auf dem Höhepunkt unserer militärischen Erfolge standen. Meine Herren! Ich bin überzeugt, daß die Art, in der jetzt die Reichsleitung unter Mitwirkung des Reichstages gebildet worden ist, nicht etwa Vorübergehendes darstellt und daß im Frieden eine Regierung nicht wieder gebildet werden kann, die sich nicht stützt auf den Reichstag und die nicht aus ihm führende Männer entnimmt. Der Krieg hat uns über das alte vielfach zersplitterte Parteienleben hinausgeführt, das es so sehr erschwerte, einen einheitlich geschlossenen politischen Willen zur Durchführung zu bringen.

Rechtsbildung heißt politische Willensbildung und ein unbestreitbares Ergebnis des Krieges ist, daß in Deutschland zum erstenmale große Parteien sich zu einem festen, einheitlichen Pro-

gramm zusammengeschlossen haben und damit in die Lage gekommen sind, das Schicksal des Volkes von sich aus mit zu bestimmen. Dieser Gedanke wird niemals erlöschen. (Beifall links und im Zentrum.) Diese Entwicklung niemals rückgängig gemacht werden. (Erneuter Beifall links und im Zentrum.) Dabei vertraue ich, daß, solange Deutschlands Geschick von Gefahren umrandet ist, auch die außerhalb der Mehrheit stehenden Volkskräfte und deren Vertreter, die nicht der Reichsleitung angehören, alles Trennende zurückstellen und dem Vaterlande geben, was ihm heute gebührt.

Diese Entwicklung macht eine

Veränderung unserer verfassungsgeschichtlichen Vorschriften

im Sinne des kaiserlichen Erlasses vom 30. September erforderlich, die es ermöglicht, daß diejenigen Mitglieder des Reichstages, die in die Reichsleitung eintreten, ihren Sitz im Reichstag behalten. (Prävalenz links und im Zentrum.) Eine entsprechende Vorlage ist dem Bundesrat zugegangen und wird Ihrer Beschlußfassung unterbreitet werden. (Erneuter Beifall.)

Meine Herren! Weichen wir eingedenk der Worte, die der Kaiser am 4. August 1914 gesprochen hat und die ich im Dezember vorigen Jahres in Karlsruhe in die Worte fassen durfte: „Wohl gibt es Parteien, aber es sind alles Deutsche!“ (Beifall.) Unter dem Zeichen dieses Kaiserwortes muß sich auch die politische Entwicklung in dem führenden deutschen Bundesstaat Preußen vollziehen (Lebhafte Zustimmung) und die Wahlen des Königs von Preußen, die das demokratische Wahlrecht versprechen, schnell und reiflich erfüllt werden. (Lebhafte Beifall links.)

Die preussische Wahlrechtsfrage

ist bei der überragenden Stellung Preußens eine deutsche Frage (Zustimmung links und im Zentrum) und ich zweifle nicht, daß auch die Bundesstaaten, die in der Entwicklung ihrer verfassungsmäßigen Zustände noch zurückstehen, dem preussischen Beispiel entschlossen folgen werden. (Beifall links.) Dabei halte ich unerschütterlich fest an den föderativen Grundlagen des Reiches als eines Bundesstaates, dessen einzelne Glieder ihr inneres Verfassungsleben in voller Selbstständigkeit bestimmen, ein Recht, auf das auch Elsaß-Lothringen vollen Anspruch hat. (Beifall links und im Zentrum.) Die Selbstständigkeit und Vielseitigkeit des Lebens in den einzelnen Bundesstaaten, das enge, treue Verhältnis, das jeden Deutschen mit seiner Heimat und seinem Landesherren verbindet, sind die Quellen, aus denen die unbeschreibliche Kraft, die Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit des deutschen Volkes während des ganzen Krieges geflossen sind. (Lebhafte Beifall.)

Durch die ganze Kriegszeit haben sich die Klagen hindurch

gehört über die

Handhabung des Belagerungszustandes.

Sie haben verbitternd gewirkt und die fröhliche Mitarbeit an den schweren Aufgaben der Kriegszeit gehemmt. (Sehr richtig.) Bis auf weiteres kann, wie das Beispiel aller kriegsführenden Länder gelehrt hat, die außerordentliche Maßbefugnis nicht entbehrt werden, die der Belagerungszustand gewährt. Aber es muß ein engeres Verhältnis zwischen Militär- und Zivilbehörden hergestellt werden, das es ermöglicht, daß in allen nicht rein militärischen Angelegenheiten, also besonders auf dem Gebiet der Zensur, des Vereins- und Versammlungswesens, die Gesichtspunkte der Zivil- und Verwaltungsbehörden maßgebend zur Geltung kommen und daß die Entscheidung letzten Endes unter die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers gestellt wird. (Lebhafte Beifall links und im Zentrum.) Zu diesem Zwecke wird ein Befehl des Kaisers an die Militärbehörden ergehen und die Kaiserliche Verordnung vom 4. Dezember 1918 unverzüglich ausgearbeitet werden.

Mit dem 30. September 1918, dem Tage des Erlasses, beginnt eine

neue Epoche in Deutschlands innerer Geschichte.

(Beifall links und im Zentrum.) Die innere Politik, die damit in ihren Grundzügen vorgezeichnet ist, ist von entscheidender Bedeutung für den Krieg und Frieden. (Sehr richtig.) Die Stützkräfte, die die Regierung in ihren Bestrebungen um den Frieden haben, hängt davon ab, daß hinter ihr ein einheitlicher und fester, unerschütterlicher Volkswille steht. Nur, wenn die Feinde fühlen, daß das deutsche Volk geschlossen hinter seinen verantwortlichen Staatsmännern steht, nur dann können

Worte zu Taten

werden. Die deutsche Regierung wird bei den Friedensverhandlungen dahin wirken, daß in die Verträge Vorschriften über Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung aufgenommen werden. (Beifall links und im Zentrum.) Welche die vertragstüchtigen Regierungen verpflichten, in ihren Ländern binnen einer gemessenen Frist ein Mindestmaß gleichartiger oder doch gleichwertiger Einrichtungen zur Sicherung von Leben und Gesundheit sowie zur Versorgung der Arbeiter bei Krankheit, Unfall und Invalidität zu treffen. Ich rechne bei der Vorbereitung auf den sachkundigen Rat der Arbeiterverbände sowohl wie der Unternehmer.

Um die deutschen Volksgenossen, die in Gefangenschaft sind, werde ich mich in warmer Fürsorge für ihr Wohl mit allen Kräften bemühen. (Allseitiger Beifall.) Auch der in unserer Gefangen-

ußen
pfern
heim
zelne
A.-N.
ischen
ber."
A.-K.
stent:
ngstrat.
andes:
1722
fe
richtet aus
Bedienung,
in zwei
stversand.
tätte.
Karlsruhe
stgebäude,
k Seitenbau,
ensstr. 37,
Wollwaren.
4348
Karlsruhe.
Stein, Kaufmann
dunkels von
Reposoldhahn
hier, mit Frau
Kofomotohahn
ian Robert
Karolina Gartner
hier, Kaufmann
ander Wenzel
oline Unverzagt
von Feind
von Pfaffen
Josef Ranz, Müller
Anneliese, Bauer
Vater Johannes
Wilhelm Kahl
Meig, Bauer
in Josef, Bureau
Geschäftsführer
bis, Bauer
ing Otto, Bauer
e, Ehefrau
0 Jahre
r. alt 69 Jahre

schafft lebenden Feinde werde ich mich in gerechter Weise fürjor-

Meine Herren, ich bin überzeugt, daß dieses Programm, von dem ich nur die Grundzüge dargestellt habe, den Vergleich mit allen fremden Regierungsgrundrissen aushält. Noch mehr auf Einzelheiten eingegangen, scheint mir heute nicht angebracht. Die Beratungen, die wir vor dem Zustandekommen der neuen Regierung gepflogen haben, sind zwar selbstverständlich viel mehr in die Tiefe gegangen, als ich in meiner knappen Zusammenfassung der wichtigsten Punkte heute hier wiedergeben vermag. Ich glaube aber andererseits auch, daß dem hohen Hause jetzt gar nichts daran gelegen ist, meine Auffassung dieser Nebendinge kennen zu lernen. Das Entscheidende ist, wenn ich die Lage richtig erfasse, meine Auskunst über den allgemeinen Geist der neuen Regierung, denn jeder, der diese richtig versteht, kann ohne weiteres daraus folgern, wie die Reichsregierung sich zu den schwebenden Einzelfragen stellt. Ich bin ja auch selbstverständlich gerne bereit, dem Reichstage darüber bei späteren Gelegenheiten noch genaueren Aufschluß zu geben.

Von unmittelbarer Wichtigkeit sind jetzt die Forderungen, die die neue Regierung in der kurzen Zeitspanne ihres bisherigen Daseins praktisch aus der Lage, die sie vorfand, und aus der Aufgabenstellung ihrer politischen Grundzüge auf diese Lage gezogen hat.

Mehr als 4 Jahre des blutigsten Ringens gegen eine Welt von zahllosmäßig überlegenen Feinden liegen hinter uns, Jahre voll schwerster Kämpfe und schmerzlicher Opfer. Ein jeder von uns trägt seine Narben, ja allzuviele noch offene Wunden — sei es im verborgenen Grunde der Seele oder an seinem opferbereiten, für die deutsche Freiheit auf dem Schlachtfelde preisgegebenen Körper. (Sehr wahr.) Trotzdem aber sind wir starken Herzens und voll zuversichtlichen Glaubens an unsere Kraft, entschlossen, für unsere Ehre und Freiheit und für das Glück unserer Nachkommen auch noch schwerere Opfer bringen, wenn es unabänderlich nötig ist. (Stürmischer Beifall.) Mit tiefer heiser Dankbarkeit gedenken wir unserer tapferen Truppen, die unter glänzender Führung während des ganzen Krieges fast übermenschliches geleistet haben und deren bisherige Taten sicher verbürgen, daß unser aller Schicksal auch fernherin in guten zuverlässigen Händen bei ihnen liegt. (Lebhafter Beifall.)

Im Westen tobt seit Monaten ein einziges furchtbares Menschenmorden. Tant des unergänglichen Heldentums unserer Arme, die als unergängliches Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Volkes fortleben wird für alle Zeiten, ist die Front ungebrosen. Dieses stolze Bewußtsein läßt uns mit Zuredert weitersehen.

Gerade weil wir von dieser Gesinnung und Überzeugung bewegt sind, ist es aber auch unsere Pflicht, Gewißheit dafür zu erlangen, daß das opfervolle blutige Ringen nicht einen einzigen Tag über den Zeitpunkt hinaus geführt wird, wenn uns ein Abschluß des Krieges möglich erscheint, der unsere Ehre nicht berührt. Ich habe deshalb auch nicht erst bis zum heutigen Tage gewartet, um handelnd zur Förderung des Friedensgedankens einzutreten. (Beifall.)

Gestützt auf das Einverständnis aller dazu berufenen Personen im Reich und auf die Zustimmung der gemeinsam mit uns handelnden Bundesgenossen habe ich in der Nacht zum 5. Oktober durch die Vermittlung der Schweiz an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika eine Note gerichtet, in der ich bitte, die Herbeiführung des Friedens in die Hand zu nehmen und hierzu mit allen kriegführenden Mächten in Verbindung zu treten. (Bewegung.)

Die Note trifft schon heute oder morgen in Washington ein. Sie richtet sich an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, weil dieser in seiner Kongressbotschaft vom 8. Januar 1918 und in seinen späteren Kundgebungen, besonders auch in seiner New Yorker Rede vom 24. September ein Programm für den allgemeinen Frieden aufgestellt hat, das wir als Grundlage für die Verhandlungen annehmen können.

Ich habe diesen Schritt auf dem Wege zu der Erlösung nicht nur Deutschlands und seiner Verbündeten, sondern der gesamten Welt unter dem Zeichen des Friedens, nicht den Gedanken, daß die auf das künftige Glück der Völker gerichteten Gedanken, die Herr Wilson vertritt, sich völlig mit den

allgemeinen Vorstellungen im Einklang befinden, in denen sich auch die neue deutsche Regierung und mit ihr die weit überwiegende Mehrheit unseres Volkes bewegt. (Zustimmung bei der Mehrheit.)

Was mich selbst betrifft, so werden meine früheren, vor einem anderen Hörerzirkel gehaltenen Reden bezeugen, daß sich in der Vorstellung, die ich von einem künftigen Frieden hege, keine Wandlung in mir vollzogen hat, seitdem ich mit der Führung der Reichsgeschäfte beauftragt worden bin. (Zustimmung.) Was ich will, ist

ein ehrlicher, dauernder Friede für die gesamte Menschheit und ich glaube daran, daß ein solcher Friede zugleich auch der festeste Schutz zumal für die künftige Wohlfahrt unseres eigenen Vaterlandes wäre. (Beifall links und im Zentrum.)

Zwischen den nationalen und den internationalen Pflichten stehe ich deshalb mit Bezug auf den Frieden keinerlei Unterschied. (Sehr richtig! links.) Das Entscheidende liegt für mich ausschließlich darin, daß diese Gebote von allen Beteiligten mit derselben Ehrlichkeit anerkannt und beachtet werden, wie das von mir und den anderen Mitgliedern unserer neuen Regierung gilt. (Beifall links.)

So stehe ich denn mit der inneren Ruhe, die mir mein Gewissen als Mann und als Diener unseres Volkes verleiht und die sich zugleich auf das feste Vertrauen zu diesem großen, treuen, jeder Eingebung fähigen Volk und seiner ruhmvollen Beherrschung gründet, dem Ergebnis der ersten Handlung entgegen, die ich als leitender Staatsmann des Reiches unternommen habe. Wie dieses Ergebnis auch ausfallen möge, ich weiß, daß es Deutschland fest entschlossen und einig finden wird, sowohl zu einem rechtlichen Frieden, der jede eigenständige Verletzung fremder Rechte von sich weist, als auch zu dem Endkampf auf Leben und Tod, zu dem unser Volk ohne sein eigenes Verschulden gezwungen wäre, wenn die Antwort der mit uns im Kriege stehenden Mächte auf unser Angebot von dem Willen, uns zu vernichten, diktiert werden sollte. (Lebhafte Zustimmung.)

Kein Jagen befällt mich bei dem Gedanken, daß dieses zweite Ergebnis eintreten könnte, denn ich kenne die Größe der gewaltigen Kräfte, die auch jetzt noch in unserem Volke vorhanden sind, und ich weiß, daß die unwiderlegliche Überzeugung, um gar nichts leichter als um unser Leben als Nation zu kämpfen, diese Kräfte verdoppeln werde. (Lebhafter Beifall.) Ich hoffe aber, um der gesamten Menschheit willen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten unser Angebot so aufnimmt, wie wir es meinen. Dann wäre die Tür einem baldigen, ehrenvollen Frieden, dem Recht und der Versöhnung sowohl für uns wie für unsere Gegner geöffnet. (Lebhafter härmischer Beifall.)

Präsident Fehrenbach:

Die hochbedeutenden Ausführungen des Reichskanzlers über die innere und äußere Politik werden Gegenstand eingehender Erörterungen in unserer nächsten Sitzung sein, aber ob des Friedensangebotes der neuen Regierung an den Präsidenten der Vereinigten Staaten Nordamerikas gestatten Sie mir ein kurzes Wort auszusprechen: Friede! ein großes, hoffnungsvolles Wort! Es würde die Erlösung der Menschheit aus jahrelangen Qualen bringen. Unsere Frauen und Kinder würden diesen Frieden vor allem begrüßen und auch unsere Soldaten die Rückkehr in die Heimat begrüßen, wenn sie durch harte Kämpfe dem wirklichen Frieden der Verschönerung die Wege gebahnt haben, der allein die Garantie der Dauer in sich trägt. Das deutsche Volk blickt mit Stolz auf sein kampferprobtes Meer und auf seine Marine, die seit über vier Jahren unser Vaterland gegen feindliche Übermacht verteidigt.

Das deutsche Volk beklagt tief und empfindet aufs schmerzlichste die Wunden, die nicht nur draußen an der Front, sondern auch bei uns in der Heimat geschlagen worden sind, aber ebenso wie jeder einzelne Soldat an der Front, so ist auch jeder Deutsche dahelme bereit, für sein Vaterland, wenn es gefordert werden sollte, jedes Opfer zu bringen. (Wahr!) Ich möchte wünschen, daß solche Opfer nicht gebracht werden müssen, denn das deutsche Volk wünscht den Frieden, nicht den Krieg. (Sehr wahr!) Ebenso wie alle anderen Völker sehnt es den Frieden herbei, der diesem furchtbaren Blutvergießen ein Ende macht. Deshalb begrüßen wir den uns mitgeteilten Schritt der Regierung, der uns eine

wenn auch noch unbestimmte Aussicht auf den Frieden eröffnet. Im Namen des deutschen Volkes und des Reichstages, dessen große Mehrheit mit diesem bedeutungsvollen Schritt der Regierung einverstanden ist, erkläre ich, daß wir das Friedensangebot billigen und zu eigen machen. (Lebhafte Bravo.)

Meine Herren! Ich glaube annehmen zu dürfen, daß die Fraktionen nunmehr das Bedürfnis haben, sich in einem Wechselseitigen Austausch über die Rede des Herrn Reichskanzlers in den Fraktionen zu unterhalten. Ich schlage Ihnen deshalb vor, sich zu vertagen und den Präsidenten zu ermächtigen, die nächste Sitzung einzuberufen, sobald die Verhältnisse es erfordern.

Die Hgg. Gasse (Unabh. Soz.) und Seyda (Kole) widersprechen dieser Vertagung, wobei Seyda darauf hinweist, daß sich unter den Wilsonschen Friedensbedingungen auch die Befriede, nach welcher ein unabhängiger polnischer Staat errichtet werden soll, der alle polnischen Länder mit einer eigenen Meeresküste umfaßt, Abg. Ebert (Soz.):

Der Ernst der Stunde gebietet der Volksvertretung alles zu tun, was den Frieden fördert. (Sehr wahr.) Wir haben durch den Mund des Präsidenten zum Ausdruck bringen lassen, daß wir dem Friedensschritt, den die Reichsleitung unternommen hat, unsere Zustimmung geben. Nun wird die Aufmerksamkeit unseres Volkes und der ganzen Welt darauf gerichtet sein, welches Ergebnis dieser Schritt hat. (Sehr richtig.) Ich glaube alle, die es ernst meinen mit dem Frieden, dürfen nichts tun, was geeignet ist, diesen Schritt zu gefährden. Der Vorschlag des Herrn Reichskanzlers jagt nun, daß unsere Verhandlungen auf einige Tage ausgesetzt werden, um sehen zu können, welche Wirkung der Friedensschritt der deutschen Regierung auslöst. Ich bin fest überzeugt, draußen in unserem Volke wird jeder einzelne verstehen, daß das Interesse des Volkes gebietet, nun alles zu tun, um den Frieden herbeizuführen. (Lebhafte Zustimmung bei der Mehrheit, Unruhe bei den Unabhängigen.)

Der Vorschlag des Präsidenten wird hierauf gegen die Stimmen der unabhängigen Sozialdemokraten und der Polen angenommen. Schluß 6¼ Uhr.

Der Vorkauf der Friedensnote.

A. B. Berlin, 5. Okt. (Nicht amtlich.) Die durch Vermittlung der Schweizer Regierung an den Präsidenten Wilson gerichtete Note hat folgenden Wortlaut:

Die deutsche Regierung erlucht den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, die Herbeiführung des Friedens in die Hand zu nehmen, alle kriegführenden Staaten von diesem Ersuchen in Kenntnis zu setzen und sie zur Entsendung von Bevollmächtigten zwecks Annahme von Verhandlungen einzuladen. Sie nimmt das von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika in der Kongressbotschaft vom 8. Januar 1918, und in seinen späteren Kundgebungen, namentlich der Rede vom 27. September aufgestellte Programm als Grundlage für die Friedensverhandlungen an.

Um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, erwidert die deutsche Regierung den sofortigen Abschluß eines Waffenstillstandes zu Lande, zu Wasser und in der Luft herbeizuführen.

Prinz Max von Baden, Reichskanzler.

Die Erzherzogen. Der Kaiser hat, wie der „Reichsanzeiger“ meldet, folgenden Erlaß an den Reichskanzler gerichtet: In Erweiterung meines Erlasses vom 2. April 1889 bestimme ich, daß sämtliche Staatssekretäre für die Dauer ihres Amtes das Präsidat „Erzherzog“ führen sollen.

Großes Hauptquartier, 4. Okt. Wilhelm, I. R.

Ein notwendiger Abgang. Der Chef des Zivilstabes, netts des Kaisers, Herr von Berg, wird dem Vernehmen nach demnächst aus seinem Amte scheiden.

Der Aelteste der Reichstags trat Samstag mittag zu einer längeren Besprechung zusammen, die im allgemeinen vertraulich war. Das Gaus wird vor Mittwoch oder Donnerstag nächster Woche nicht zusammentreten.

eine große Flasche Rum in eine seiner Wagentaschen zu stecken.

Der kriegerische Doktor, von einem Federhute übertrag und einen gezogenen Degen in der Hand, tummelte sich um seine Truppen umher und beifelte mit donnernder Stimme die Vorbereitungen des Abmarsches.

Es ist Sitte, daß vor dem Aufbruch zum Feldzuge eine feierliche Ansprache an die Armees gehalten wird. Herr Minrit war nicht der Mann dazu, gegen diese Formalität zu verstoßen. Vernehmen wir, was er seinen Soldaten sagte:

„Soldaten, ich will Euch nicht sagen, daß Europa die Augen auf Euch gerichtet hat, daß Euerer Namen auf die Nachwelt kommen und in den Tempeln des Ruhms eingegraben werden usw., weil dies alles zu jenen unfruchtbareren Samenfrüchten gehört, mit denen man Einfallspunkte zu fördern sucht. Ich will eine andere Sprache zu Euch führen.“

„In allen Kriegen kämpfen die Soldaten zum Nutzen des Herrschers; meistens haben sie nicht einmal den Vorteil zu wissen, weshalb sie sterben; Ihr dagegen werdet in Euerem eigenen Interesse, in dem Interesse Eurer Weiber und Kinder kämpfen, wenn Ihr nämlich solche habt. Herr Benjamin, den ihr alle die Ehre habt zu kennen, soll mein Schwiegerjohn werden. In dieser Eigenschaft wird er mit mir über Euch herrschen, und wenn ich nicht mehr bin, wird er Euer Herr sein. Er wird Euch gegen die Gefahren, denen ihr um seinerwillen entgegengetret, unendlich dankbar sein, und er wird Euch großmütig danken.“

„Aber Ihr habt die Waffen nicht allein zur Befreiung meines Schwiegerjohns ergriffen: unser J. J. Dazig wird zum Resultate auch die Befreiung der Gegend von einem Tyrannen haben, der sie unterdrückt, der Euer Saaten vernichtet, der Euch schlägt, sobald Ihr ihm begegnet und sich gegen Euer Frauen lez unantwändig benimmt. Einem Franzosen genügt ein guter Grund, um mutig zu kämpfen; ihr habt deren zwei, deshalb werdet ihr unüberwindlich sein. Die Toten sollen auf meine Kosten gemeinsam beerdigt und die Verwundeten in meinem Hause gepflegt werden. Es lebe Herr Benjamin Nathery! Tod dem Cambyes! Vernichtung seines Edelgesies!“

(Fortsetzung folgt.)

Mein Onkel Benjamin.

Roman von Claude Lillier.

(Fortsetzung.)

Als man auf dem Schloßhofe angekommen war, befahl Herr von Cambyes das Tor zu schließen. Er ließ durch den Ton der Glocke alle seine Leute zusammenrufen; man brachte zwei Sessel, einen für ihn und einen für seinen Intendanten, und es begann mit diesem Manne eine scheinbare Beratung über das Los meines armen Onkels. Dieser benahm sich einer solchen Parodie eines Gerichtshofes gegenüber gleichmäßig stolz und bewachte sogar seine verächtliche und spöttische Miene.

Der brave Intendant schlug fünf- und zwanzig Peitschenschläge und achtundvierzig Stunden Gefängnis in dem alten Turm vor; aber der Marquis war guter Laune; dem Anscheine nach hatte er sogar einen kleinen Stich im Kopfe.

„Hast Du irgend etwas zu Deiner Verteidigung anzuführen?“ fragte er Benjamin.

„Komme mit Deinem Degen mit mir,“ erwiderte dieser, „dreißig Schritte von Deinem Schlosse und Du sollst die Mittel meiner Verteidigung kennen lernen.“

Darauf erhob sich der Marquis und sagte: „Nachdem der Gerichtshof sich beraten hat, verurteilt er das hier gegenwärtige Individuum den Herrn Marquis von Cambyes, Herrn dieser ganzen Umgegend, Exzellenz der Kustodiere, Zeugmeister des Gerichtsprangels von Clamecy usw., an einem Orte zu fassen, den genannter Herr von Cambyes ihm angeben wird.“ Und in denselben Augenblicke ließ er seine Dolan fallen. Das Bedientenvolk begriff seine Absicht. Es begann aus Leibeskräften Beifall zu klatschen und zu rufen: „Es lebe der Herr von Cambyes!“

Was meinen armen Onkel anlangt, so brüllte er vor Wut; später sagte er, daß er beabsichtigt hätte, der Schlag würde ihn töten. Zwei Wadwörter lagen im Anschlag und hatten vom Marquis Befehl erhalten auf sein erstes Zeichen loszufeuern.

„Eins, zwei...“ kommandierte der Marquis.

Benjamin wußte, daß der Marquis der Mann dazu war, seine Drohuna auszuführen, er wollte sich nicht der

Gefahr eines Schusses aussetzen und... einige Sekunden später war das Urteil des Marquis erfüllt.

„Sehr gut,“ sagte Herr von Cambyes, „ich bin zufrieden mit Dir; jetzt kannst Du Dich rühmen, einen Marquis geküßt zu haben.“

Er ließ ihn durch zwei Wadwörter bis an den Torweg geleiten. Benjamin entließ wie ein Hund, dem ein Taigerichts einen Hals an den Schwanz gebunden hat. Da er sich auf der Straße nach Corvol befand, nahm er sich nicht erst die Zeit, die Richtung zu ändern und ging geradenwegs zu Herrn Minrit.

9. Herr Minrit rüstet sich zum Kriege.

Dieser war, ich weiß nicht durch wen, vermutlich durch das Gerücht, das sich in alles mischt, davon unterrichtet worden, daß Benjamin als Gefangener zu Saint-Pierre du Mont zurückgehalten würde; es fand sich zur Befreiung seines Freundes kein besseres Mittel, als den Edelhof des Marquis mit Sturm zu nehmen und darauf zu scheitern. Du, der Du darüber läst, hältst einen Krieg in der Weltgeschichte für gerecht. Wo die Regierung außer Stande ist, dem Gesehe Achtung zu verschaffen, da müssen sich die Bürger wohl selbst Gerechtigkeit verschaffen.

Der Hof des Herrn Minrit glück einem Waffenplage, die Musik, zu Pferde und mit allen möglichen Gewehren bewaffnet, stand schon in Schlachtreihe aufgestellt; der alte Sergeant, seit kurzem in den Dienst des Doktors getreten, hatte den Befehl über dieses Elite-Korps übernommen. Aus der Mitte ihrer Reihen erhob sich eine mächtige, aus einem Fenster vorgehang angefertigte Fahne, auf welche Herr Minrit, damit Niemand im Unklaren wäre, mit großen Druckbuchstaben geschrieben hatte: „VERZIMMTE FÜR JEZEL ODER DIE ODERN DES HERREN VON CAMBYES!“ So lautete das Ultimatum.

Die zweite Linie nahm die Infanterie ein, gebildet aus fünf oder sechs Ackerknechten mit ihrer Gade auf der Schulter, und aus vier Dachdeckern aus dem Orte, jeder mit einer Leiter versehen.

Die Kalesche stellte die Waage vor; sie war mit Fackeln beladen, um die Schögräben auszufüllen, die die Zeit schon selbst an mehreren Orten zuegeschüttelt hatte. Aber Herr Minrit hielt darauf, die Dinge regelmäßig anzufangen, außerdem hatte er die Vorsicht, sein Beised und

Die deut

In der... Unbegreiflich... der deutschen... ein Blut... wenigen... einem Ein... immer in... eines Blut... des Bündnis... seit geräume... Präsidenten... mit Un... deutsche Pre... rufe aus, wo... und davon... die deutsche... und gehört... dieser Zeit... nach zu sein... von der Reg... informiert... eingetreten... deutschen M... auf die Sor... fänger For... einen Vorg... wesentlich ip... arischen M... tag morgen... der Hauptge... In Wien... leitportieren... der Meldung... schon a... meldung in... daß die Beg... über könnten... der Sobranj... die Wiener... in vollem G... Landes vorz... schlichen Le... und Karl i... der Telegran... Nebenfall... Sache in ein... geschlossene... zu verschließen... mehr berber... mit der Ent... in Leskül... sich bisher... gorliche Herr... fall, der ein... bereitet getr...

Die Reio... über ihre... welche verwi... haltung des... der Vielgesti... sich auch, da... teres und ni... stellen, daß... 195 Milliar... Kriegsanleih... Jahre 1918... haben Kred... meten bis E...

Die deutsche Berichterstattung über Bulgarien.

In der „Frankfurter Volksstimme“ schreibt Herrmann Wendel, der Spezialist für Balkanfragen: In den vielen unbegreiflichkeiten dieser Jahre gehört es in der Tat, daß die deutsche Regierung Bulgariens Abfall unerwartet wie ein Blitz aus heiterem Himmel gekommen ist. Noch vor wenigen Tagen versichert der Gesandte v. Rojewberg bei einem Empfang von Vertretern der bulgarischen Handelskammer in Berlin, daß „gefesselt durch gemeinsam vergoßenes Blut, gehärtet durch gewaltiges Erleben, das Gefüge des Bündnisses heute fester denn je“ stehe. Und dabei sah sich geräumter Weile Herr Geschow, Bulgariens Ministerpräsident von 1912 in der Schweiz und schärfste und markanteste mit Unterhändlern der Entente! Und dabei stieß die deutsche Presse in den letzten Wochen tagtäglich schrille Silberzettel aus, weil sie die Schwärzung Bulgariens kommen sah und davon Nachteil für die eigene Sache befürchtete! Hat die deutsche Regierung von all dem wirklich nichts gesehen und gehört? Ist sie blind und taub gewesen? Hat sie in dieser Zeit geschlafen, da vierundzwanzig Stunden am Tag nach zu sein Pflicht ist? „Die deutsche Öffentlichkeit ist von der Regierung freilich selbst dann noch nicht ordentlich informiert worden, als die entscheidenden Ereignisse schon eingetreten waren. Erst am letzten Samstag enthielten die bulgarischen Morgenblätter die erste Meldung über die bulgarische Sondergesandtschaft, und zwar in möglichst unauffälliger Form und in jener optimistischen Fassung, die von einem Vorgehen Malinows auf eigene Faust sprach. Erst zwei Wochen später erfuhr man von der Erklärung der bulgarischen Mehrheitsparteien für seine Aktion. Erst Dienstag morgen wurde die überaus bezeichnende Begnadigung des Hauptgegners des Bündnisses mit uns bekannt gegeben. In Wien dagegen erschien die Meldung, daß die Mehrheitsparteien Malinows Vorgehen billigen, gleichzeitig mit der Meldung darüber, und die Begnadigungsnachricht wurde dort schon am Sonntag veröffentlicht. Die Begnadigungsnachricht in den Wiener Blättern schließt mit den Worten, daß die Begnadigten nun auch wieder ihre Mandate ausüben könnten. Sie sind also begnadigt worden, damit sie in der Sobranje für den Bruch mit uns stimmen. Während die Wiener Blätter schreiben, daß Malinow sich erklärte, im vollen Einverständnis mit den zuständigen Faktoren des Bundes vorzugehen, tröstet man das deutsche Volk mit angeblichen Telegrammen König Ferdinands an Wilhelm II. und Karl über fortwährende Bundesstreue. Der Wortlaut der Telegramme ist übrigens nie veröffentlicht worden. Jedemfalls hat man das deutsche Volk in der bulgarischen Sache in einer unwürdigen und schändlichen Weise gelockt. Je mehr man sich bemüht hat, die Wahrheit zu verhüllen, umso grausamer wirkt sie, wenn sie sich nicht mehr verbergen läßt. Bulgarien hat den Waffenstillstand mit der Entente unterzeichnet, die Ententetruppen sind schon in Mesid eingezogen, in der bulgarischen Sobranje regt sich bisher kein Widerstand. Auf Bulgarien und das bulgarische Heer ist also nicht mehr zu rechnen. Der ungünstigste Fall, der eintreten konnte, hat das deutsche Volk schlecht vorbereitet getroffen.

Deutsches Reich.

Von unseren Schulden.

Die Reichsschuldenkommission hat soeben einen Bericht über ihre Revisionstätigkeit erdienen lassen. Er zeigt, welche verwickelte und umfangreiche Angelegenheit die Verwaltung des Schuldensystems des Reiches geworden ist. Aus der Vielgestaltigkeit aller einschlägigen Einrichtungen erklärt sich auch, daß die Gesamtschuld des Reiches nicht ohne weiteres und nicht genau feststellbar ist. Es läßt sich aber feststellen, daß diese Gesamtschuld Ende des Jahres 1917 rund 105 Milliarden Mark betrug. Dazu kommen noch die adste Kriegsanleihe und sonstige Schulden aus dem laufenden Jahre 1918, so daß gegenwärtig mindestens rund 125 Milliarden Kredite aufgenommen sind. In das Reichsschuldbuch waren bis Ende des Jahres 1917 rund 12 Milliarden Mark

eingetragen. An Reichskassenscheinen waren bei der letzten Prüfung am 24. Juni 1918 im Umlauf 360 Millionen Mark. Daneben sind 26 Milliarden Mark Reichsbanknoten und 9 Milliarden Darlehenskassenscheine vorhanden. Der Reichskriegsschatz von 120 Millionen Mark ist am 2. August 1914 der Reichsbank überwiesen worden, doch wird er noch weiter unter reichsseitigem Mitverschluß im Juliusturm der Zitadelle von Spandau aufbewahrt. An außerordentlichem Silber- und Goldbestand sind bis Ende 1917 rund 106 Millionen Mark ausgeprägt worden. Zur Verzinsung der Reichsschuld waren im Haushaltsplan 24 Milliarden Mark ausgeworfen. Die Zinsausgabe betrug aber im letzten Rechnungsjahr nur annähernd 2 Milliarden Mark. Dieser geringere Betrag findet seine Erklärung darin, daß die Deckung der Zinslast zum Teil aus außerordentlichen Einnahmen vorgenommen wurde. Die Schuld der deutschen Schutzgebiete beträgt rund 250 Millionen Mark. Der Umlauf an Papiergeld durch die Reichskassen infolge dessen Unbrauchbarwerdens ist ziemlich groß.

Die alldeutsche Klage. Das Berliner Blatt der Alldeutschen klagt: „Am dem Tage, an dem Scheidemann als Staatssekretär genannt wurde, ist die Berliner Börse vollständig zusammengebrochen. Eine Besetzung oder Verdrängung der Börsevorgänge wäre eine Verurteilung. Wilde Gerüchte, auch von Zahlungsstörungen, durchzogen die Börsenhalle.“ — Die Alldeutschen haben bekanntlich bisher immer behauptet, ihr Kampf gelte dem internationalen Finanzkapital. Ihr Kammer über den Zusammenbruch der Börsenpekulation verrät indessen ihre abgeleiteten Zusammenhänge mit den kriegsgewinnlerischen Kapitalzentren.

Uebergeschäft? Die Entwicklung der politischen Verhältnisse hat die Alldeutschen aufseiner um den letzten Rest von Verdand gebracht. Die „Deutsche Tageszeitung“ drückt den vom „Vorwärts“ am Donnerstag morgen veröffentlichten Plan der Verteilung der Regierungsämter an die verschiedenen Mehrheitsparteien nach und begrüßt die neuen Männer mit einer Schimpfanrede. Es heißt da:

„Ob man nicht doch vielleicht noch eine gewisse Kontingenzierung des Appetits wird vornehmen müssen? Der Charakter „großzügiger“ Beutepolitik springt hier doch gar zu deutlich in die Augen. Bei Ministergehältern pflegen die Radikalen sonst nicht gerade freigebig zu sein; jetzt, wo sie selber an die Krippe kommen, kann ihnen diese offenbar gar nicht groß genug sein, und jede Rücksicht auf den Steuerzahler, der früher das A und O ihrer Politik war, ist vergessen. Einzelne Punkte dieser Beutepolitik seien wenigstens kurz besprochen. Es liegt auf der Hand, daß der kommende Reichskanzler bei einer solchen Neuordnung nur der ausführende Beamte der Mehrheitsbestimmungen sein, die Reichsverfassung also auch in dem grundlegenden Punkt der Stellung des Reichskanzlers umgestürzt würde. Daß die geplanten Berufungen ins preussische Ministerium im Hinblick auf die Mehrheitsbestimmungen des preussischen Landtages allen verfassungsmäßigen Auffassungen direkt ins Gesicht schlagen würden, brauchen wir kaum zu wiederholen.“

„In sich ist es gleichgültig, wie die Nebenläufer heute brüllen. Ihr Geschrei hat soviel politischen Schaden gestiftet, daß es nur zu begrüßen ist, wenn sie jetzt isoliert werden. Allerdings hätten wir geglaubt, daß sie ihre Isolierung mit mehr Geschick zu tragen wüßten würden!“

Aus der Partei.

Demokratie oder proletarische Diktatur.

Was tun eigentlich gegenwärtig die Unabhängigen? In welcher Weise versuchen sie für den Frieden, für das gleiche Recht des Volkes, für eine Besserung der Ernährungsverhältnisse überhaupt für die Volkswirtschaft zu wirken? Man hört und sieht von ihnen nichts, und das einzige, was in ihren Blättern ausschließlich erörtert wird, ist die Frage, ob die Volkswirtschaft recht daran tun, Gewalt anzuwenden, oder ob sie die Pflicht hätte, streng demokratisch vorzugehen.

Gegen Kautzky, der gleich eine ganze Brodschürze darüber verfährt hat, daß die proletarische Diktatur alle demokratischen Formvorschriften beachten müsse, wendet sich in der „Leipziger Volkszeitung“ Clara Zetkin, sie schreibt: „Ausführung der Konstante und Ausnahmeerlasse für Kinderheiten, gewalttätige Maßnahmen widere Gegner sind wie die Erklärung des Majententors bittere Früchte der Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft. Sie sind zu betrachten als Wahrgeln der Kriegsnötwendigkeit. A la guerre comme a la guerre. Im Kriege gilt Kriegsgesetz. Und

die das revolutionäre Rußland führenden Volkswirtschaft stehen in einem Kriege von unergleicher Tragweite. Hier vertragen die moralischen, die politischen Maßstäbe des Alltags.“

Wenn man sich auf den Standpunkt stellt, daß im Kriege schrankenlose Gewalt zulässig ist, was wollen dann die Unabhängigen noch gegen den Belagerungsstand und die Uebergriffe der Militärgewalt einwenden?

Der Wahlkreis Speyer-Ludwigshafen-Frankenthal hielt in Ludwigshafen seine Generalversammlung ab, in der zum bayerischen Landesparteitag in München Stellung genommen und zu dem vorliegenden neuen Organisationsstatut-Entwurf einige Änderungen gestellt wurden. — Ueber die jüngste Tagung des Parteiaususses und der Reichstagsfraktion berichtete Ausschussmitglied Genosse Körner, der seinen absehbaren Standpunkt zur Frage eines eventuellen Regierungseintritts begründete. Seiner Auffassung nach sei die Zeit dafür noch nicht gekommen. In der Diskussion wurde das Für und Wider erörtert und die Versammlung befand sich schließlich im Einverständnis mit dem Beschluß der Parteiführer, in den gestellten Bedingungen müsse festgehalten werden.

Vorträge in der Pfalz. Die vom Genossen Schöpflin in fünf Orten der Rheinpfalz abgehaltenen öffentlichen Versammlungen mit dem Thema „Zwischen Krieg und Frieden“ hatten ohne Ausnahme einen sehr guten Verlauf aufzuweisen. Die Ausführungen des Redners fanden in allen Orten lebhaften Beifall. Auch in der Rheinpfalz, besonders in den Bergarbeitersdörfern des Westteils geht es wieder in der Bewegung vorwärts und aufwärts!

Soziale Rundschau.

Zurückgabe von Wohnungen, die von der Seeresverwaltung benutzt werden. Das Kriegsministerium hat folgenden Erlass herausgegeben: Die Seeresverwaltung muß unter den heutigen Verhältnissen die Zivilbehörden bei Veseitigung der bereits in vielen Orten bestehenden Wohnungsnot in weitgehendem Maße unterstützen. Zu diesem Zwecke sind, soweit tragend angängig und ein dringliches Bedürfnis vorliegt, die von Militärbehörden im Wege der Einmietung oder auf Grund des §. 2. G. in Anspruch genommenen Wohnungen ihrer Bestimmung zurückzugeben. Falls Erlass erforderlich ist, über künftig ein unabweisbar notwendiger neuer Bedarf eintritt, der in fiskalischen Gebäuden nicht befriedigt werden kann, sind erst in letzter Linie Wohnungen oder Räume, die für die Herrichtung solcher in Frage kommen könnten, in Anspruch zu nehmen.

Beachtliche Vorschriften zum Schutze der Mieter hat die Reichshauptmannschaft Chemnitz erlassen. Danach können Wohnräume rechtswirksam nur mit vorheriger Zustimmung des Mieteinigungsamts gekündigt werden, insbesondere wenn die Kündigung zum Zwecke der Mietsteigerung erfolgt. Ferner galt danach ein ohne Kündigung ablaufendes Mietverhältnis als auf unbestimmte Zeit verlängert, wenn der Vermieter nicht vorher die Zustimmung des Einigungsamts zu dem Ablauf des Mietverhältnisses eingeholt hat. — Solche Vorschriften sollten allgemein für das ganze Reich gelten.

Kommunalpolitik.

* Meersburg, 3. Okt. Die Stadtverwaltung hat das hiesige Methylengaswerk zum Preise von 10 000 M. gekauft. Das Werk war von privater Seite mit einem Aufwande von 30 bis 40 000 Mark errichtet worden, rentierte sich aber schlecht. Man hat es daher der Stadtverwaltung für 18 000 M. an und diese drückte den Kaufpreis dann auf 10 000 M. herab. — Die Stadtverwaltung wird auf dem Grundbesitze des Spitalfonds einen landwirtschaftlichen eigenen Betrieb einrichten.

* Baden-Baden, 3. Okt. Der Gemeinderat von Dös hat sich an die Stadt Baden-Baden gewandt mit der Bitte um Wiederaufnahme der Verhandlungen wegen des Ausbaues der städtischen Straßenbahn nach Dös. Die Stadt Baden hat hierzu grundsätzlich ihre Einwilligung erklärt.

Kompromiß bei den Düsseldorf Stadtwahlmännern. Zwischen dem Zentrum und den Liberalen einerseits und den Sozialdemokraten ist ein Kompromiß geschlossen worden, wonach der Sozialdemokratie bei den kommenden Stadtwahlen drei Mandate eingeräumt werden. Damit wird die Sozialdemokratische Partei zum erstenmale im Stadtparlament vertreten sein.



Bei Verkäufen und Versteigerungen aus Beständen der Seeres- und Marineverwaltung, die für Kriegszwecke nicht mehr gebraucht werden, kann die Zahlung an Geldes Statt durch Hingabe von Kriegsanleihe geleistet werden. Diese Vorschrift erstreckt sich auf alles, was zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, also insbesondere auf Pferde, Fahrzeuge und Geschirre; Feldbahngerät, Motorlokomotiven und Kraftfahrzeuge nebst Zubehör; Futtermittel und sonstige Vorräte; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie Werkzeug; Fabrik- einrichtungen mit den zugehörigen Maschinen und Geräten; Eisen, Stahl und andere Metalle; Holz und sonstiges Baumaterial; Webstoffe und Rohstoffe aller Art.

Käufer, welche die Bezahlung in Kriegsanleihe leisten, werden bei sonst gleichen Geboten bevorzugt. Die Kriegsanleihe wird zum vollen Nennbetrage angerechnet und bis zur Höhe des Kauf- oder Zuschlagpreises in Zahlung genommen. — Als Kriegsanleihe in diesem Sinne gelten sämtliche 5%igen Schuldverschreibungen des Reichs ohne Unterschied sowie die seit der 6. Anleihe ausgegebenen 4 1/2 %igen auslosbaren Schatzanweisungen.

Also: Nur die Kriegsanleihe, nicht der Besitz baren Geldes, bietet Sicherheit dafür, daß der Landwirt und der Gewerbetreibende das, was er braucht, aus dem freiwerdenden Kriegsgerät erwerben kann.

Die Note Oesterreichs

Wien, 5. Okt. (Nicht amtlich.) Das Wiener Telegramm-Büro meldet: Oesterreich, Ungarn, Deutschland und die Türkei haben beschlossen, preßs Abbruch eines allgemeinen Waffenstillstandes und Einleitung von Friedensverhandlungen im Wege der mit ihrer Interessenvertretung in den Vereinigten Staaten von Amerika betrauten Regierungen gleichzeitig an den Präsidenten der Vereinigten Staaten heranzutreten. In Ausführung dieses Entschlusses wurde der österreichisch-ungarische Gesandte in Stockholm gestern vom Minister des Reichs telegraphisch beauftragt, die Königl. Österreichische Regierung zu ersuchen, am 4. d. Mts. folgende Depesche an den Herrn Präsidenten gelangen zu lassen: Die österreichisch-ungarische Monarchie, welche den Krieg nicht als Verteidigungskampf geführt und wiederholt ihre Bereitwilligkeit bekundet hat, dem Blutvergießen ein Ende zu machen und zu einem gerechten und ehrenvollen Frieden zu gelangen, tritt hiermit an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika heran, um mit ihm und seinen Verbündeten einen sofortigen Waffenstillstand zu Stande zu bringen und in den nächsten abzuwickeln und im unmittelbaren Anschluß hieran in Verhandlungen über einen Friedensschluß einzutreten, für welche die 14 Punkte der Botschaft des Herrn Präsidenten Wilson an den Kongreß vom 8. Januar 1918 und die hier in der Rede vom 12. Februar 1918 enthaltenen Punkte als Grundlage zu dienen hätten, wobei auf die Ausführungen des Herrn Präsidenten Wilson vom 27. September 1918 Bedacht genommen wurde.

Der Kaiser an Heer und Flotte.

Berlin, 5. Okt. Se. Majestät der Kaiser hat nachfolgenden Erlaß an das deutsche Heer und die deutsche Marine erlassen: An das deutsche Heer und die deutsche Marine! Seit Monaten stürmt der Feind unter gewaltiger Kraftanstrengung fast ohne Kampfpause gegen unsere Linien an. In wochenlangem Ringen, vielfach ohne Ruhe, müßt Ihr ausharren und dem an Zahl weit überlegenen Feinde die Stirn bieten. Darin liegt die Größe der Aufgabe, die Euch gestellt ist, und die Ihr erfüllt. Alle deutschen Stämme tun ihre Schuldigkeit und verteidigen auf fremdem Boden heldenhaft ihr Vaterland. Hart ist der Kampf meiner Flotte, um sich den vereinigten feindlichen Seestreitkräften gegenüber zur Geltung zu bringen und in unermüdlicher Arbeit die Armee in ihren schweren Kämpfen zu unterstützen. Mit Stolz und Bewunderung sind die Augen der Heimat auf die Taten des Heeres und der Marine gerichtet. Ich sage Euch Meinen und des Vaterlandes Dank. Witten in das schwere Ringen fällt der Zusammenbruch der mazedonischen Front. Eure Front ist ungebunden und wird es bleiben. Ich habe mich im Entschluß mit unseren Verbündeten entschlossen, dem Feinde nochmals den Frieden anzubieten, doch nur zu einem ehrenvollen Frieden werden wir die Hand reichen. Das schulden wir den Helden, die ihr Leben für das Vaterland gelassen haben, das schulden wir unseren Kindern. Ob die Waffen ruhen werden, steht noch dahin. Bis dahin dürfen wir nicht erlaxen. Wir müssen wie bisher alle Kräfte daran setzen, unermüdlich dem Ansturm des Feindes stand zu halten. Die Stunde ist ernst, aber wir fühlen uns im Vertrauen auf unsere Kraft und Gottes gnädige Hilfe stark genug, unsere geliebte Heimat zu verteidigen. gez. Wilhelm I. R.

Die neue Regierung.

Bildung eines Reichsarbeitsamts. Die nächste Nummer des Reichsgerichtsblattes wird folgenden kaiserlichen Erlaß enthalten: Auf Ihren Vortrag bestimme ich, daß die sozialpolitischen Angelegenheiten des Reiches, die bisher zum Geschäftsbereich des Reichswirtschaftsamtes gehörten, fortan einer besonderen, dem Reichskanzler unmittelbar unterstellten Zentralbehörde unter dem Namen „Reichsarbeitsamt“ bearbeitet werden. Die aus diesem Anlaß erforderliche Verteilung der Geschäfte und Beamten des Reichswirtschaftsamtes haben Sie vorzunehmen. Großes Hauptquartier, 4. Oktober 1918. An den Reichskanzler Prinzen Max von Baden.

Änderungen in der Reichskanzlei. Wie die „Nordd. Allg. Zeitung“ erzählt, hat der Chef der Reichskanzlei, Unterstaatssekretär v. Radomski, die Absicht, aus seinem jetzigen Amt auszuscheiden. Auf Wunsch des Reichskanzlers führt er indes seine Dienstgeschäfte weiter, bis ein Nachfolger bestimmt ist. Das Kriegsernährungsamt. Es ist möglich, daß außer den bisher gemeldeten Personalveränderungen in der Reichsregierung noch weitere erfolgen, und die „Berliner Morgenpost“ weiß zu melden, daß für den auscheidenden Staatssekretär von Radomski der Gewerkschaftssekretär Stegerwald zum Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes ernannt werden soll. Stegerwald gehörte bereits jetzt als Vorstandsmitglied dem Kriegsernährungsamt an. Er ist in der letzten Zeit als Führer des demokratischen Flügels des Zentrums in der Öffentlichkeit sehr hervorgetreten und gilt als eine energische Persönlichkeit.

Eine Vizepräsidentenwahl. Infolge der Ernennung des Abgeordneten Scheidemann zum Staatssekretär wird der Reichstag einen neuen Vizepräsidenten aus der sozialdemokratischen Partei zu wählen haben. In erster Linie dürfte der Abgeordnete Ebert dafür in Frage kommen. Die Nationalliberalen haben die Abgeordneten Dr. Stresemann, Ost und Zund als ihre Vorkandidaten in den interparlamentarischen Anschlag geschickt, an dem sie sich nun nach Einigung mit den Mehrheitsparteien beteiligen werden.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 7. Oktober.

Gegen die Niesmacher und Schwarzhäher. Na. In einer am Freitag nachmittag unter dem Vorsitz des Herrn Stadtrat Guggel abgehaltenen stark besuchten Sitzung des Werkaussschusses für die 9. Kriegsanleihe wurde von einer Reihe von Rednern energisch Stellung ge-

nommen gegen die Niesmacher und Schwarzhäher, gegen die Flaumacher und Angstmeier, die am Werke sind, eine dem deutschen Volke unwürdige Stimmung zu schaffen. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß unsere militärische Lage nicht so ist, daß die trübe Stimmung berechtigt wäre. Unsere bewährten militärischen Leiter haben uns wiederholt versichert, daß kein Grund zu ernstern Besorgungen vorhanden ist und diese Äußerungen sollten dem deutschen Volke maßgebend sein, maßgebend auf jeden Fall als das Geistes- und Gemut der Heimstrategen am Vortisch. Eben- sowenig Berechtigung wie die oft geradezu sinnlosen Gerüchte über Vorgänge an der Front hätten die von gedankenlosen Menschen ausgestreuten Besorgungen wegen der Sicherheit der Kriegsanleihe des Reiches. Es sei doch ganz ausgeschlossen, daß unsere Kriegsanleihe an Wert verlieren, da doch das ganze Reich Schuldner sei, also das ganze deutsche Volk. Die Meinung, daß es genüge, wenn die Reichsanleihe von den Großindustriellen, den Banken und öffentlichen Kassen gezeichnet werde, sei irrig. Es komme nicht allein darauf an, die Gelder für die neue Anleihe zusammenzubringen, sondern vor allem auch auf die Zahl der Zeichner. Je größer diese sei, umso stärker sei der Beweis, daß das ganze deutsche Volk festgeschlossen hinter seiner Regierung stehe. Ein guter Erfolg der Anleihe stärke aber auch unsere Feldgrauen an der Front, weil diese daraus ersehen, daß die Heimat Vertrauen habe zu ihren Kämpfern, die die Heimat beschützen vor feindlichem Einbruch. Nachdem noch von zwei Rednern die Politik der Engländer in Irland, Ägypten, Indien und anderen unterjochten Staaten beleuchtet worden war, richtete Bürgermeister Dr. Paul noch einmal einen warmen Appell an die Versammelten, alles zu tun, damit die Stadt Karlsruhe auch bei der neunten Kriegsanleihe wieder ehrenvoll abschneide.

Sozialdemokratische Bürgerauswahlfraction. Am Mittwoch, 9. Oktober, abends 8 Uhr, Fraktionsitzung im K. R.-S. A. A. Weiskrant und Zwiebeln. Das Nahrungsmittelamt hat Anfang September zur Bestellung von Weiskraut aufgegeben und es sind zahlreiche Bestellungen darauf eingegangen. Die bestellten Mengen können in vollem Umfang geliefert werden. Die einzelnen Besteller sind frageweise bestimmten Händlern zugewiesen worden. Das Nahrungsmittelamt gibt jeweils bekannt, welche Händler beliefert sind. Die Besteller sind sogleich benachrichtigt und können deshalb aus der Zeitung erfahren, wann sie an die Reihe kommen. Da genügend Kraut vorhanden ist, liegt ein Grund zu Ansammlungen nicht vor. Das Nahrungsmittelamt hat in dieser Woche 1/4 Pfund Zwiebeln auf den Kopf der Versorgungsberechtigten ausgegeben; in der nächsten Woche soll ein weiteres Pfund zur Ausgabe gelangen. Es empfiehlt sich, die Zwiebeln gut einzulagern und sparsam zu verwenden, weil voraussichtlich weitere Zwiebeln aus der diesjährigen Ernte nicht mehr zugeführt werden können. Na. Das städtische Kohlenamt (Brennholzamt) teilt mit, daß Bestellungen von Holz seitens des Privatpublikums und der Gewerbebetriebe verhältnismäßig gering einlaufen. Es ist aber notwendig, daß alle diejenigen, die Holz im kommenden Winter benötigen, sich jetzt schon vorsetzen. Die Wahrscheinlichkeit, daß mit dem näherkommenden Winter die Zufuhr von Holz wegen des zu erwartenden Fuhrwerks- und Personalmanqels sehr verengt wird, ist groß. Es ist dann aber auch dem Kohlenamt unmöglich, den jetzt säumigen Bestellern zu helfen.

Kleiner Kriegsnachrichten. Berlin, 6. Okt. (Nicht amtlich) abends. Teilkämpfe nördlich von St. Quentin und in der Champagne. Zwischen den Argonnen und der Maas wurden heftige Angriffe der Amerikaner abgewiesen. Oesterreich-ungarischer Tagesbericht. Wien, 6. Okt. Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz. Keine größeren Kampfhandlungen. Bei Neumarkt in Südtirol wurden drei italienische Fliegerangriffen auf ein Kriegsgefangenenlager zahlreiche italienische Kriegsgefangene getötet und verwundet. Balkankriegsschauplatz. Südlich des Stambulufjes Nachkämpfe. In der serbischen Front wurden unsere Vortruppen von Branje zurückgenommen. Konstantinopel, 5. Okt. (Nicht amtlich.) Seeresbericht vom 3. Oktober. In der Palästinafront herrscht Ruhe. Der Feind ist bisher nicht über Damaskus hinaus vorgedrungen. Auf den anderen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert. Berlin, 4. Okt. Amtlich. Im Sperrgebiet um England versenkten unsere Unterseeboote 23 000 BRT., darunter zwei Landdampfer. Genf, 4. Okt. „Agence Sava“ berichtet aus Chajons-sur-Marne, daß die Stadt in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch um 8.30 Uhr und um 11 Uhr von deutschen Fliegern mit Bomben besorfen worden sei. Eine Anzahl der abgeworfenen Bomben sei auf ein Lazarett gefallen. Bei der Räumung seien etwa 60 Kranke getötet oder verunmündet worden. Rom, 5. Okt. (Nicht amtlich.) Meldung der Agenzia Stefani. Ministerpräsident Orlando befindet sich in der Kammer. Gestern Mittag fuhren italienische Kriegsschiffe und britische Kreuzer, von italienischen und amerikanischen Torpedozerstörern und amerikanischen Unterseebooten wirksam geschützt, vor Durazzo auf. Berlin, 6. Okt. Der „Berliner Lokalanz.“ meldet aus Rotterdam: Nach englischen Blättern betragen die Verluste der Engländer von April bis Oktober 34 359 Offiziere und 527 469 Mannschaften. Berlin, 6. Okt. Nach einer Meldung des „Berliner Lokalanz.“ aus Basel meldet der „Secolo“, daß die deutsche und die österreichische Heeresleitung ihre Besatzungen in Albanien, Montenegro und Serbien durch Landsturmdivisionen verstärkt habe.

Briefkasten der Redaktion. An verschiedene Anfrager. Als Adresse genügt: An Reichstagsabgeordneter D. Stücken, Berlin, Reichstag. A. Münster. Der betreffende Erlaß gilt nur für immobile Truppenteile.

Wasserstand des Rheins. Schusterinsel 1.68 Met., gef. 17 Ztm. Rehl 2.69 Met., gef. 16 Ztm. Maxau 4.19 Met., gef. 11 Ztm. Mannheim 3.33 Met., gef. 13 Ztm. Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Hermann Kadel; für den Inseratenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Ruisenstraße 24.

Bekanntmachung.

An Stelle des durch Tod ausgeschiedenen Stadtrats Ludwig Kappeler ist gemäß § 25 Abs. 3 der Städteordnung und § 47 Abs. 1 der Städtewahlordnung der in der gemeinsamen Wahlvorschlagsliste von 1914 als Erstermann vorgeliebene Geh. Hofrat Edmund Lehmann berufen. Dieser hat die Annahme des Amtes abgelehnt und der Stadtrat hält die Wahlung nach § 9 Abs. 3 und 4 der Städteordnung für hehründet. Da es an einem weiteren Erstemann fehlt, hat der Bürgeraussschuß gem. § 25 Abs. 3 der Städteordnung und § 47 Abs. 2 der Städtewahlordnung mit einfacher Stimmenmehrheit einen Erstemann mit Amtsdauer bis zu den nächsten Erneuerungsabwahlen zu wählen. Wählbar in den Stadtrat ist jeder Stadtbürger, dessen Bürgerrecht nicht ruht (§ 10 der Städteordnung). Es können aber: 1. diejenigen Penaten und die Mitglieder derjenigen Behörden, durch welche die Aufsicht des Staats über die Stadt ausgeübt wird, 2. die besoldeten Gemeindebeamten, 3. Geistliche und Volksschullehrer, 4. die besoldeten Richter, die Beamten der Staatsanwaltschaft und die Polizeibeamten die auf sie gefasste Wahl nur annehmen, wenn sie ihr Amt niederlegen Vater und Sohn, Schwiegervater und Schwiegerohn, Brüder und Schwäger, sowie diejenigen, welche als offene oder persönlich haftende Gesellschaftler bei der nämlichen Handelsgesellschaft beteiligt sind, können nicht zugleich Mitglieder des Stadtrats sein. Die Ertragswahl findet Montag, den 14. Oktober 1918, nachmittags von 3 1/2 bis 4 1/2 Uhr im großen Rathhaussaal statt. Sämtliche Herren Mitglieder des Bürgeraussschusses werden zur Teilnahme an der Wahl hiermit eingeladen. Karlsruhe, den 5. Oktober 1918. 5094 Der Stadtrat.

Freunden eines gehaltvollen Humors empfehlen wir die badischen Kleinstadtgeschichten von Ferdinand Madlinger. Preis 2 Mk. (nach auswärts und ins Feld 10 Pfg. Porto). Zu beziehen durch die Buchhandlung Volksfreund, Luisenstr. 24.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe. Geshichtungen. Emil Göhe von hier, Mechaniker hier, mit Luise Kiebling von Heilbronn. Erich Gernung von hier, Kupferstecher hier, mit Elsa Roe von hier. Karl Liebhauser von Zaltenhauen, Bahnarbeiter hier, mit Emilie Jörret von Karlsruhe-Müppurt. Oskar Reinger von Karlsruhe-Rintheim, Bahnarbeiter in Karlsruhe-Rintheim, mit Theresia Schwarz von Zell a. D. Friedrich Welte von hier, Kaufmann hier, mit Luise Schanz von hier. Friedrich Bränke von hier, Reisender hier, mit Klara Rauch von hier. Geburten. Eleonore Esso, Vater Ernst Krauß, Monteur, Irngard, Vater Karl Schmidt, Versicherungsbeamter. Emma Franziska, Vater Albert Raier, Fabrikarbeiter. Margareta Maria, Vater Karl Graf, Kanzeleissistent. Helotte Rina Emilia, Vater Hermann Rees, Weichenwärter. Helmut, Vater Emil Ulrich, Finanzsekretär. Rudolf Georg Hans Dieter, Vater Emil Freiberger von Gemmingen-Guttenberg-Rüfelfeld, Oberamtmann. Todesfälle. Alma, alt 7 Jahre, Vater Oskar v. Keding, Kaufmann. Maria Keller, alt 23 Jahre, ledig, ohne Gewerbe. August Roe, Fabrikarbeiter, ledig, alt 27 Jahre. Anna Deimling, alt 44 Jahre, Witwe von Otto Deimling, Zahnmediziner. Josefina Meyerhofer, alt 78 Jahre, Witwe von Rudolf Meyerbier, Ingenieur r. Karoline Schmitt, alt 80 Jahre, Witwe von Karl Ludwig Schmitt, Schiffer.

Kartoffel-Zufuhr.

Am 8. Oktober ds. Jrs. wird mit der Lieferung des beim Kommunalverband 5 stellten Wintervorrats begonnen. Jeder Besteller wird tags zuvor von der bevorstehenden Zufuhr benachrichtigt. Die Kartoffeln werden nur gegen Barzahlung oder Guthaben des Kriegsernährungsamtes abgegeben. Der Preis beträgt frei Keller des Empfängers 7.20 Mk. für den Zentner. Bei der Lieferung muß ein Familienmitglied anwesend sein. Die Aufnahmestellen der Kartoffeln müssen ordnungsgemäß hergerichtet sein. Wohnungsänderungen sind sofort anzugeben. Im Interesse einer gesicherten Winter-Ernährung wird dringend empfohlen, mit dem Verbrauch der eingelagerten Kartoffeln keineswegs vor dem 18. November zu beginnen. Bis 18. November ist der Kartoffelbedarf gegen Marken in den Kartoffelverkaufsstellen einzukaufen. Karlsruhe, den 6. Oktober 1918. 5096 Städt. Kartoffelamt.

Kleine Kriegsnachrichten.

Berlin, 6. Okt. (Nicht amtlich) abends. Teilkämpfe nördlich von St. Quentin und in der Champagne. Zwischen den Argonnen und der Maas wurden heftige Angriffe der Amerikaner abgewiesen. Oesterreich-ungarischer Tagesbericht. Wien, 6. Okt. Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz. Keine größeren Kampfhandlungen. Bei Neumarkt in Südtirol wurden drei italienische Fliegerangriffen auf ein Kriegsgefangenenlager zahlreiche italienische Kriegsgefangene getötet und verwundet. Balkankriegsschauplatz. Südlich des Stambulufjes Nachkämpfe. In der serbischen Front wurden unsere Vortruppen von Branje zurückgenommen. Konstantinopel, 5. Okt. (Nicht amtlich.) Seeresbericht vom 3. Oktober. In der Palästinafront herrscht Ruhe. Der Feind ist bisher nicht über Damaskus hinaus vorgedrungen. Auf den anderen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert. Berlin, 4. Okt. Amtlich. Im Sperrgebiet um England versenkten unsere Unterseeboote 23 000 BRT., darunter zwei Landdampfer. Genf, 4. Okt. „Agence Sava“ berichtet aus Chajons-sur-Marne, daß die Stadt in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch um 8.30 Uhr und um 11 Uhr von deutschen Fliegern mit Bomben besorfen worden sei. Eine Anzahl der abgeworfenen Bomben sei auf ein Lazarett gefallen. Bei der Räumung seien etwa 60 Kranke getötet oder verunmündet worden. Rom, 5. Okt. (Nicht amtlich.) Meldung der Agenzia Stefani. Ministerpräsident Orlando befindet sich in der Kammer. Gestern Mittag fuhren italienische Kriegsschiffe und britische Kreuzer, von italienischen und amerikanischen Torpedozerstörern und amerikanischen Unterseebooten wirksam geschützt, vor Durazzo auf. Berlin, 6. Okt. Der „Berliner Lokalanz.“ meldet aus Rotterdam: Nach englischen Blättern betragen die Verluste der Engländer von April bis Oktober 34 359 Offiziere und 527 469 Mannschaften. Berlin, 6. Okt. Nach einer Meldung des „Berliner Lokalanz.“ aus Basel meldet der „Secolo“, daß die deutsche und die österreichische Heeresleitung ihre Besatzungen in Albanien, Montenegro und Serbien durch Landsturmdivisionen verstärkt habe.

Briefkasten der Redaktion.

An verschiedene Anfrager. Als Adresse genügt: An Reichstagsabgeordneter D. Stücken, Berlin, Reichstag. A. Münster. Der betreffende Erlaß gilt nur für immobile Truppenteile.

Wasserstand des Rheins.

Schusterinsel 1.68 Met., gef. 17 Ztm. Rehl 2.69 Met., gef. 16 Ztm. Maxau 4.19 Met., gef. 11 Ztm. Mannheim 3.33 Met., gef. 13 Ztm. Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Hermann Kadel; für den Inseratenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Ruisenstraße 24.

Grossherz. Hoftheater.

Montag, den 7. Oktober 1918. Montagsmiete Nr. 7. 5094 Hoffmanns Erzählungen.

Phantastische Oper in drei Akten, einem Vor- und Nachspiel, mit Benutzung der E. Th. A. Hoffmannschen Novellen von Jules Barbier. Musik von Jacques Offenbach. Anfang: 1/2 Uhr. Ende: gegen 1/10 Uhr.

Künstlerkarten

wirklich schöne, hochfeine Ware, unsortiert Mk. 6.— per 100 Stück. Geschäftskouverts, sehr gutes, glattes Papier, in bläulich-grün und gelblich, per 1000 Mk. 18.—. 5092Z

Exporthaus „Helios“, München 3.

Papierwaren en gros, Gabelsbergerstrasse 62.

Freunden eines gehaltvollen Humors

empfehlen wir die badischen Kleinstadtgeschichten von Ferdinand Madlinger. Preis 2 Mk. (nach auswärts und ins Feld 10 Pfg. Porto). Zu beziehen durch die Buchhandlung Volksfreund, Luisenstr. 24.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geshichtungen. Emil Göhe von hier, Mechaniker hier, mit Luise Kiebling von Heilbronn. Erich Gernung von hier, Kupferstecher hier, mit Elsa Roe von hier. Karl Liebhauser von Zaltenhauen, Bahnarbeiter hier, mit Emilie Jörret von Karlsruhe-Müppurt. Oskar Reinger von Karlsruhe-Rintheim, Bahnarbeiter in Karlsruhe-Rintheim, mit Theresia Schwarz von Zell a. D. Friedrich Welte von hier, Kaufmann hier, mit Luise Schanz von hier. Friedrich Bränke von hier, Reisender hier, mit Klara Rauch von hier. Geburten. Eleonore Esso, Vater Ernst Krauß, Monteur, Irngard, Vater Karl Schmidt, Versicherungsbeamter. Emma Franziska, Vater Albert Raier, Fabrikarbeiter. Margareta Maria, Vater Karl Graf, Kanzeleissistent. Helotte Rina Emilia, Vater Hermann Rees, Weichenwärter. Helmut, Vater Emil Ulrich, Finanzsekretär. Rudolf Georg Hans Dieter, Vater Emil Freiberger von Gemmingen-Guttenberg-Rüfelfeld, Oberamtmann. Todesfälle. Alma, alt 7 Jahre, Vater Oskar v. Keding, Kaufmann. Maria Keller, alt 23 Jahre, ledig, ohne Gewerbe. August Roe, Fabrikarbeiter, ledig, alt 27 Jahre. Anna Deimling, alt 44 Jahre, Witwe von Otto Deimling, Zahnmediziner. Josefina Meyerhofer, alt 78 Jahre, Witwe von Rudolf Meyerbier, Ingenieur r. Karoline Schmitt, alt 80 Jahre, Witwe von Karl Ludwig Schmitt, Schiffer.

Kartoffel-Zufuhr.

Am 8. Oktober ds. Jrs. wird mit der Lieferung des beim Kommunalverband 5 stellten Wintervorrats begonnen. Jeder Besteller wird tags zuvor von der bevorstehenden Zufuhr benachrichtigt. Die Kartoffeln werden nur gegen Barzahlung oder Guthaben des Kriegsernährungsamtes abgegeben. Der Preis beträgt frei Keller des Empfängers 7.20 Mk. für den Zentner. Bei der Lieferung muß ein Familienmitglied anwesend sein. Die Aufnahmestellen der Kartoffeln müssen ordnungsgemäß hergerichtet sein. Wohnungsänderungen sind sofort anzugeben. Im Interesse einer gesicherten Winter-Ernährung wird dringend empfohlen, mit dem Verbrauch der eingelagerten Kartoffeln keineswegs vor dem 18. November zu beginnen. Bis 18. November ist der Kartoffelbedarf gegen Marken in den Kartoffelverkaufsstellen einzukaufen. Karlsruhe, den 6. Oktober 1918. 5096 Städt. Kartoffelamt.

Freunden eines gehaltvollen Humors

empfehlen wir die badischen Kleinstadtgeschichten von Ferdinand Madlinger. Preis 2 Mk. (nach auswärts und ins Feld 10 Pfg. Porto). Zu beziehen durch die Buchhandlung Volksfreund, Luisenstr. 24.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geshichtungen. Emil Göhe von hier, Mechaniker hier, mit Luise Kiebling von Heilbronn. Erich Gernung von hier, Kupferstecher hier, mit Elsa Roe von hier. Karl Liebhauser von Zaltenhauen, Bahnarbeiter hier, mit Emilie Jörret von Karlsruhe-Müppurt. Oskar Reinger von Karlsruhe-Rintheim, Bahnarbeiter in Karlsruhe-Rintheim, mit Theresia Schwarz von Zell a. D. Friedrich Welte von hier, Kaufmann hier, mit Luise Schanz von hier. Friedrich Bränke von hier, Reisender hier, mit Klara Rauch von hier. Geburten. Eleonore Esso, Vater Ernst Krauß, Monteur, Irngard, Vater Karl Schmidt, Versicherungsbeamter. Emma Franziska, Vater Albert Raier, Fabrikarbeiter. Margareta Maria, Vater Karl Graf, Kanzeleissistent. Helotte Rina Emilia, Vater Hermann Rees, Weichenwärter. Helmut, Vater Emil Ulrich, Finanzsekretär. Rudolf Georg Hans Dieter, Vater Emil Freiberger von Gemmingen-Guttenberg-Rüfelfeld, Oberamtmann. Todesfälle. Alma, alt 7 Jahre, Vater Oskar v. Keding, Kaufmann. Maria Keller, alt 23 Jahre, ledig, ohne Gewerbe. August Roe, Fabrikarbeiter, ledig, alt 27 Jahre. Anna Deimling, alt 44 Jahre, Witwe von Otto Deimling, Zahnmediziner. Josefina Meyerhofer, alt 78 Jahre, Witwe von Rudolf Meyerbier, Ingenieur r. Karoline Schmitt, alt 80 Jahre, Witwe von Karl Ludwig Schmitt, Schiffer.

Kartoffel-Zufuhr.

Am 8. Oktober ds. Jrs. wird mit der Lieferung des beim Kommunalverband 5 stellten Wintervorrats begonnen. Jeder Besteller wird tags zuvor von der bevorstehenden Zufuhr benachrichtigt. Die Kartoffeln werden nur gegen Barzahlung oder Guthaben des Kriegsernährungsamtes abgegeben. Der Preis beträgt frei Keller des Empfängers 7.20 Mk. für den Zentner. Bei der Lieferung muß ein Familienmitglied anwesend sein. Die Aufnahmestellen der Kartoffeln müssen ordnungsgemäß hergerichtet sein. Wohnungsänderungen sind sofort anzugeben. Im Interesse einer gesicherten Winter-Ernährung wird dringend empfohlen, mit dem Verbrauch der eingelagerten Kartoffeln keineswegs vor dem 18. November zu beginnen. Bis 18. November ist der Kartoffelbedarf gegen Marken in den Kartoffelverkaufsstellen einzukaufen. Karlsruhe, den 6. Oktober 1918. 5096 Städt. Kartoffelamt.

Freunden eines gehaltvollen Humors

empfehlen wir die badischen Kleinstadtgeschichten von Ferdinand Madlinger. Preis 2 Mk. (nach auswärts und ins Feld 10 Pfg. Porto). Zu beziehen durch die Buchhandlung Volksfreund, Luisenstr. 24.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geshichtungen. Emil Göhe von hier, Mechaniker hier, mit Luise Kiebling von Heilbronn. Erich Gernung von hier, Kupferstecher hier, mit Elsa Roe von hier. Karl Liebhauser von Zaltenhauen, Bahnarbeiter hier, mit Emilie Jörret von Karlsruhe-Müppurt. Oskar Reinger von Karlsruhe-Rintheim, Bahnarbeiter in Karlsruhe-Rintheim, mit Theresia Schwarz von Zell a. D. Friedrich Welte von hier, Kaufmann hier, mit Luise Schanz von hier. Friedrich Bränke von hier, Reisender hier, mit Klara Rauch von hier. Geburten. Eleonore Esso, Vater Ernst Krauß, Monteur, Irngard, Vater Karl Schmidt, Versicherungsbeamter. Emma Franziska, Vater Albert Raier, Fabrikarbeiter. Margareta Maria, Vater Karl Graf, Kanzeleissistent. Helotte Rina Emilia, Vater Hermann Rees, Weichenwärter. Helmut, Vater Emil Ulrich, Finanzsekretär. Rudolf Georg Hans Dieter, Vater Emil Freiberger von Gemmingen-Guttenberg-Rüfelfeld, Oberamtmann. Todesfälle. Alma, alt 7 Jahre, Vater Oskar v. Keding, Kaufmann. Maria Keller, alt 23 Jahre, ledig, ohne Gewerbe. August Roe, Fabrikarbeiter, ledig, alt 27 Jahre. Anna Deimling, alt 44 Jahre, Witwe von Otto Deimling, Zahnmediziner. Josefina Meyerhofer, alt 78 Jahre, Witwe von Rudolf Meyerbier, Ingenieur r. Karoline Schmitt, alt 80 Jahre, Witwe von Karl Ludwig Schmitt, Schiffer.

Kartoffel-Zufuhr.

Am 8. Oktober ds. Jrs. wird mit der Lieferung des beim Kommunalverband 5 stellten Wintervorrats begonnen. Jeder Besteller wird tags zuvor von der bevorstehenden Zufuhr benachrichtigt. Die Kartoffeln werden nur gegen Barzahlung oder Guthaben des Kriegsernährungsamtes abgegeben. Der Preis beträgt frei Keller des Empfängers 7.20 Mk. für den Zentner. Bei der Lieferung muß ein Familienmitglied anwesend sein. Die Aufnahmestellen der Kartoffeln müssen ordnungsgemäß hergerichtet sein. Wohnungsänderungen sind sofort anzugeben. Im Interesse einer gesicherten Winter-Ernährung wird dringend empfohlen, mit dem Verbrauch der eingelagerten Kartoffeln keineswegs vor dem 18. November zu beginnen. Bis 18. November ist der Kartoffelbedarf gegen Marken in den Kartoffelverkaufsstellen einzukaufen. Karlsruhe, den 6. Oktober 1918. 5096 Städt. Kartoffelamt.

Städtische Sparkasse Durlach

Wir nehmen Zeichnungen auf die

Neunte Kriegsanleihe

entgegen. Die Abschreibung des Zeichnungspreises in den Sparbüchern erfolgt sofort bei der Zeichnung. Die Sparbücher sind zu diesem Zwecke bei der Zeichnung vorzulegen. Die abgeschriebenen Beträge werden bis zum 27. Oktober 1918, dem Tage der Einzahlung bei der Reichsbank, als Einlageguthaben verzinnt, während von da ab die Verzinsung der Reichsanleihe beginnt.

4899

Der Verwaltungsrat.

Pfänderversteigerung.

Am Mittwoch, 16. Okt. 1918, vorm. von 9 Uhr an findet im Kassenlokal des Leihhauses: Schwabenstr. 6, 1. Stock, die öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder Nr. 1261 bis mit Nr. 2399 gegen Barzahlung statt. Das Versteigerungslokal wird 1/2 Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet. Die Kasse bleibt am Dienstag, den 15. Okt. 1918 nachmittags und am Versteigerungstage morgens geschlossen; wird jedoch nachmittags von 1/2 3 bis 5 Uhr geöffnet. Karlsruhe, 7. Okt. 1918. Städt. Pfandleihkasse.

Kommunalverband Karlsruhe-Stadt.

Höchst- und Nichtpreise

Giltig in der Zeit vom 7. Okt. bis 13. Okt. 1918 einschließlich für die Stadt Karlsruhe und die Gemeinden des Amtsbezirks Karlsruhe.

Gemüse	Pfg. Stück	Gemüse	Pfg. Pfund
Wintertüpfel	80-140	Erdäpfel mit Kraut	25
Wintertüpfel	15	Lauch	30
Wintertüpfel	30	Schnittföhl	15
Wintertüpfel	11	Mangold	15
Wintertüpfel	20	Reisig	5-15
Wintertüpfel	34*	Nabeschen, Wiener und Eisapfen	8-12
Wintertüpfel	60*	Gurken	10-50
Wintertüpfel	60*	zum Einmachen	4-5*
Wintertüpfel	15*	Kürbis	15
Wintertüpfel	11*	Tomaten	60
Wintertüpfel	20	Rhabarber	25*
Wintertüpfel	15*	Zwiebels	50
Wintertüpfel	15*	Witze	
Wintertüpfel	11*	Pfifferlinge	70-80
Wintertüpfel	8-15	Steinpilze	60-70
Wintertüpfel	8-15		

An allen Waren sowohl auf den Märkten wie in sämtlichen Verkaufsstellen sind die Preise in deutlich sichtbarer Weise auf festem Material anzubringen. Das Zurückhalten angelegter Ware ist verboten. Jede Ware, die auf dem Wochenmarkte ist, muß von Beginn an während der ganzen Dauer des Festen im Kleinen an jedermann abgegeben werden. Die mit einem Stern versehenen Preise sind Höchstpreise. Karlsruhe, den 4. Oktober 1918. Preisprüfungsstelle für Marktwaren.

Nähtube d. Nationalen Frauendienstes

Im Ständehaus, Ritterstr. 22, Erdgesch. rechts. Jeden Mittwoch nachmittag von 3-5 Uhr. **Strumpfwirkkurse.** Jeden Freitag nachmittag von 3-5 Uhr, **Kleiderkurse.** (Anleitung zur Umarbeitung von altem Material). Anmeldung erbeten: Montag und Mittwoch von 10 bis 12 Uhr in der Nähtube. 5098

Daniels Konfektionshaus

Wilhelmstr. 34, 1. Et. **Pelze** **Plüsch-Garnituren** in großer Auswahl. Keine Ladenmiete. 5014

2 tüchtige **Schlosser** für Montagearbeit gesucht. **Bad. Grafitwerke, Karlsruhe-Rheinhafen, Nordl. Uferstr. 9.** 5057

Städt. Badanstalt (Vierordtbad) Karlsruhe.

Medizinische Bäder. Nadelnadel-Salz (Rappenauner oder Stassfurter). Mutterlauge u. Schwefel (Thiopol)-Bäder. Badezeit für Herren und Damen: 8-1 Uhr vorm. und 8-8 Uhr nachm. Samstags bis 9 1/2 Uhr. Sonntags geschlossen. Mittags 1 bis 3 Uhr geschlossen. 2183

Haarspangen werden zur Reparatur angenommen. **Seifenhaus Benz, Katterstraße 211.** 3140

Wir suchen möglichst bald für unsere Baustellen im deutsch-lothringischen Industriegebiet (nicht besetztes Gebiet) eine größere Anzahl **Zimmerleute u. Zementre** für dauernde Beschäftigung; Verpflegung auf der Baustelle vorhanden. Meldungen schriftlich oder persönlich erbeten an **A.-G. für Beton- und Monierbau Stuttgart, Landhausstraße 82.** 5092

Carl Weiß Nachfolger

Samenhandlung **Karlsruhe Zähringerstraße 96.** Verkaufszeit bis auf weiteres nur Montag, Donnerstag und Samstag 9-1/2 1 Uhr und 1/2 3-6 Uhr. 5097

Im Verlage des Landesverbandes der Sozialdemokratischen Partei Badens ist erschienen und durch unsere Zeitungsträgerinnen sowie durch die Parteibuchhandlung in Karlsruhe zu beziehen:

Badischer Volks-Kalender

für das Jahr 1919.

Preis 75 Pfg.

Nach auswärts und ins Feld 15 Pfg. Porto.

Für Wiederverkäufer Rabatt.

Gesucht

50 fleißige junge Mädchen

zum sofortigen Eintritt für unsere Nahrungsmittel-Fabrik. Arbeitsbuch u. Quittungskarte mitbringen.

Gesellschaft Sinner

Grünwinkel. 4920

Lustige Blätter

Durch wundervolle Bilder und packenden Text das humoristische Leibblatt aller Feldgrauen und Dahnringgebliebenen! **feldpost- und Probe-Abonnements monatlich nur Mark 1,60** bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlag der Lustigen Blätter in Berlin SW. 68.

Zwei tüchtige **Reparaturschlosser** werden gesucht. **Karlsruhe-Rheinhafen Hansastr. 20.** 5077

Feuerbestattungs-Verein Karlsruhe E. V.

(Ueber 1000 Mitglieder).

Alle Anhänger der Feuerbestattung werden hierdurch zum Beitritt eingeladen. Jahresbeitrag 3 Mark. Mitglieder erhalten nach 2 Jahren 30 Mark und nach 10 Jahren 50 Mark Einäscherungskosten-Zuschuss. Zwischen Erd- und Feuerbestattungskosten kein Unterschied mehr. 3418

Anmeldungen an Oberbuchhalter Wildenthaler, Rathaus, Zimmer 44.

Wir suchen für das Städt. Bahnamt eine Anzahl kräftiger, gesunder Frauen und Mädchen (nicht unter 21 Jahren) als **Schaffnerinnen u. Führerinnen** **Städt. Arbeitsamt, Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe, Zähringerstr. 100.** 5064

Die langen Winterabende kommen,

und stärker als sonst meldet sich das Bedürfnis nach guter Lektüre. Wer für diese Zeit vorsorgen will, der bestelle zum 1. Oktober die illustrierte **Wochenschrift „In Freien Stunden“.** — Es beginnt ein neuer Roman: **Der Schneider von Usm** von Max Eyth. Mit Bildern von Professor J. Damberger. — Es ist die prächtige Geschichte des Usm Schneiders Verblinger, der eine Lösung des Flugproblems versuchte, ein Vorläufer der modernen Flugzeugfinder. Packende Seelenmalerei, erquickender Humor zeichnen dies Werk aus. Charakteristische Frauengestalten beleben den Roman, der zu den schönsten Erzeugnissen der vollstimmlichen Literatur gehört und besonders auch der reiferen Jugend empfohlen werden kann. — „In Freien Stunden“ erscheinen wöchentlich für 20 Pf. und bringen außer dem Hauptroman in jedem Heft eine zweite Erzählung, Skizze oder Humoreske, ferner interessante Aufsätze, Notizen und Bilder aus allen Wissensgebieten, Ratschläge für Haus und Küche, Rätsel, Scherz und Satire.

Unterzeichneter bestellt:

In Freien Stunden

Heft 1 und folgende (in jeder Woche 1 Heft für 20 Pf.)

Name: _____

Ort: _____

Straße: _____

Der Bestellzettel ist an unsere Expedition einzufenden!

No. 1

Der ne...

weiter Brog...

lindigt, die...

Bel, ausch...

an Beginn...

Zum er...

Schle der H...

in die feind...

als Wille...

begegnen d...

was man in...

Heute, oder...

nd. Der Ne...

etbring...

geschaffen!

ungen Umf...

Unabhängig...

etbring...

heitlicher B...

Kuch die b...

ien kein Si...

h, die ru...

wägen dürf...

lage gesch...

Das im...

schwerländ...

halb kein...

halb des de...

Genwäch...

Es war...

der innerer...

um die rich...

lassen zu fö...

die preu...

ten des neue...

Neidtrag da...

bis dato mit...

Wenn m...

sächlich: Wa...

macht? Wi...

deutsche Frie...

mpieren un...

Friedensschl...

folge haben...

st den Frie...

bringen fönn...

genommen w...

ingen: Diefer...

innen, wenn...

Abgerung zu...

welche Wiber...

be Sozialdem...

Bolles, über...

stumpft? Yet...

welches Dife...

Was is...

Untergang d...

zialdemokrati...

zialdemokrati...

schließlic...

ber wir fönn...

honäre Kräf...

Flement trä...

müsten und...

Bielleicht...

Bielleicht" f...

iese Hydra,

is auf ein...

taucht. Es...

Aber mog...

irlich eine...

ung der Din...

altungswille...

en. Erfähr...

eine andere...

gen, wie die...

Regierung, g...

händigung m...

diese Ang...

land entfel...

Was wir jed...

und müssen...

und unsere...

demokrat...

uns. Man m...

Engländer fa...

man mit dem...

aus teure, ist...

aufserhalb jet...

Staatsbürger